



Familiengottesdienst

13. Mai 2012 FeG Kandern

»Ich bin der gute Hirte« Lukas 15,1-7

Ich bin der gute Hirte

Lukas 15,1-7

Familiengottesdienst für Jung und Alt

Als wir am 22. März als Team zusammen saßen, um unsere Familiengottesdienste für dieses Jahr zu planen, haben wir für diesen Sonntag das Thema festgelegt: »Ich bin der gute Hirte«. Da hab ich mich echt gefreut, denn darüber zu sprechen ist nicht so schwierig. Wir haben uns verliebt in dieses Bild, dass wir alle Schäflein sind und der gute Hirte liebevoll und fürsorglich auf uns achtet. Da spricht ja auch nichts dagegen. Dieser Psalm 23 hat schon über viele Jahrhunderte Menschen in verschiedensten Lebenslagen Zuversicht verliehen und es ist nur hilfreich, diese Worte im Gedächtnis und im Herzen zu bewahren.

Nun hatte ich mich aber dafür entschieden, die Geschichte vom verlorenen Schaf zu diesem Thema näher zu beleuchten und sah darin auch nicht so sehr ein Problem. Als es dann aber an die Vorbereitung ging, hat es mich doch sehr aus dem Sattel gelupft. Ich kam da auf einmal gar nicht mehr klar, was Jesus uns hier von dem guten Hirten erzählt. Bei mir sind da viel mehr Fragen als Antworten entstanden. Und ich bin gespannt, wie es euch dabei geht. Der Bibeltext lautet folgendermaßen.

Lukas 15,1-7 (»Hoffnung für alle«)

1 Viele Zollbeamte und andere verrufene Leute kamen immer wieder zu Jesus, um ihn zu hören.

2 Empört zischten die Pharisäer und Schriftgelehrten: »Mit welchem Gesindel gibt der sich da ab! Und nicht genug, dass er mit ihnen redet: Er setzt sich sogar mit ihnen an einen Tisch!«

3 Jesus benutzte wieder ein Gleichnis, um es ihnen zu erklären:

4 »Wenn du hundert Schafe hast, und eins läuft weg, lässt du dann nicht die neunundneunzig allein zurück, um das verlorene zu suchen, bis du es gefunden hast?

5 Glücklich wirst du es dann auf deinen Schultern nach Hause tragen

6 und deinen Freunden und Nachbarn zurufen: »Kommt her, freut euch mit mir, ich habe mein Schaf wiedergefunden!«

7 So wird man sich auch im Himmel über einen verlorenen Sünder, der zu Gott umkehrt, mehr freuen als über neunundneunzig andere, die es nicht nötig haben, Buße zu tun.«

Meine Fragen, die mich ziemlich aus der Bahn geworfen haben, lauten: Wer ist hier eigentlich verloren? Wer hat sich hier eigentlich verirrt? Welche Perspektive ist diejenige, in der ich mich wiederfinde? Ich will versuchen, diese Situation einmal zu beschreiben, dass ihr mich besser verstehen könnt.

1. Die Situation

Es werden hier von Lukas zwei Menschengruppen beschrieben, die sich hier um Jesus geschart haben. Diese beiden Seiten waren so unterschiedlich, wie es schlimmer nicht sein könnte.

1.1 Die Zollbeamten

Da waren zuerst die Zollbeamten. In der Regel waren das in Israel jüdische Bürger des römischen Reiches. Sie würden von der römischen Besatzungsmacht angestellt, den Bewohnern Wegezölle und Staatsabgaben zu kassieren. Zusätzlich zu ihrem normalen Gehalt konnten sie aber ganz ordentliche Aufschläge in die eigene Tasche wirtschaften. Da es dafür keine Kontrollen und auch keine Nachweispflicht für steuerpflichtige Einnahmen gab, war der Willkür des Zollbeamten Tür und Tor geöffnet. Es war eine reine Abzockerei. So waren sie aus mehreren Gründen verhasst: Sie bereicherten sich am fremden Eigentum, sie arbeiteten für die feindliche Besatzungsmacht und sie nahmen ihre eigenen Landsleute aus. So gab es unter der jüdischen Bevölkerung eigentlich niemand, der mehr gemieden und geächtet wurde als die Zollbeamten. Überall wurde ihnen zu verstehen gegeben, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht waren. Aber gegen diese Machenschaften war einfach kein Kraut gewachsen. Die Verlockung des Geldes war viel zu groß, als dass irgendwelche moralischen Bedenken und Einwände die Zollbeamten daran hindern konnten. Schlimm war es auch für die Kinder der Zöllner. Die wurden immer wieder beschimpft und ausgelacht, häufig verprügelt und waren absolute Außenseiter. Und

solange der Vater Zöllner blieb, gab es für sie auch kein Entrinnen. Ist es nicht komisch, dass gerade diese Leute, zu Jesus gekommen sind, um ihm zuzuhören? Gerade sie hatten eine Sehnsucht danach, dass er zu ihnen spricht.

1.2 Die Pharisäer und Schriftgelehrten

Die zweite Personengruppe, die vor Jesus gestanden war, waren die Pharisäer und Schriftgelehrten. Die kannten sich hervorragend in Gottes Wort aus und wollten auch genauso leben, wie Gott es gesagt hatte. Blöd war nur, dass sie sich deshalb als etwas Besseres vorkamen und nur rummotzten. Sie meinten, dass sie auch alles besser wussten. Es ist manchmal so, dass die frommen Leute meinen es besser zu wissen als Jesus, was er tun soll. »Jesus, du sollst das tun und jenes lassen. Wir erwarten von dir dies und jenes. Ob du das willst oder nicht, ist uns egal, wir wollen es so.« Da hat sich bis heute gar nicht viel geändert. Jetzt haben diese frommen Leute festgestellt, dass sich Jesus mit einem Lumpenpack abgab. Immer wieder saß er mit Leuten wie Zollbeamte und solchem Gesindel beim Essen, hat sich mit ihnen unterhalten und hat sich überhaupt nicht geschämt deswegen. Es hat ihm wohl nichts ausgemacht, dass die so ein schlechtes Leben führten. Deswegen haben sich die Pharisäer und Schriftgelehrten ziemlich geärgert. Einerseits haben sie festgestellt, dass Jesus ziemlich klug von Gott erzählen konnte, aber andererseits passte dieser Umgang überhaupt nicht dazu. Und als sie Jesus fertig machen wollten, was ihm denn da einfällt, sich mit solchen Leuten abzugeben, erzählte er ihnen die Geschichte, die ich euch am Anfang vorgelesen habe. Ein Hirte hatte hundert Schafe, eines läuft fort, dass der Hirte schließlich die 99 allein zurück lässt, um das eine verlorene suchen zu können. Wenn er es schließlich gefunden hat, trägt er es heim und feiert mit seinen Nachbarn und Bekannten ein tolles Fest. So sehr freut er sich.

2. Das verlorene Schaf

Das Schaf hat wohl gedacht, es braucht keinen Hirten. Es weiß doch selber, was gut schmeckt und wo es was zu fressen gibt. So hat es sich immer weiter von der Herde entfernt, bis es schließlich außer Sichtweite

war. Bei diesem Schaf hat Jesus Leute vor Augen, die meinen, sie brauchen keinen Gott für ihr Leben. Sie sind doch selber intelligent genug, um zu wissen, was gut ist für sie und was nicht. Immer diese Bevormundung von einem höheren Wesen. Diejenigen, die mit Gott als Hirten leben, haben ja auch kein besseres Fressen. Die Menschen, die an Gott glauben werden ja auch krank oder arbeitslos, die haben ja auch vielleicht Schwierigkeiten in der Schule oder in ihrer Ehe. Es ist nicht einfach, einen schnellen und gravierenden Vorteil zu finden für die Leute, die ganz bewusst als Christen leben. Das Schaf, das auf den Hirten keinen Wert legte, war also bestimmt kein dummes Schaf. So bin ich auch davon überzeugt, dass Menschen, die auf Gott in ihrem Leben verzichten auch ihre Gründe haben dafür und damit auch erst einmal gar nicht schlecht klar kommen. Es gibt ja eigentlich keine Nachteile für sie, zumindest nicht auf den ersten Blick. Bei dem Schaf ging das so lange gut, bis es nicht mehr weiter wusste. Es kam an die Grenzen seiner Möglichkeiten. Da ein Schaf überhaupt nicht für die Wildnis ausgerüstet ist, ist es dort den Gefahren hilflos ausgeliefert. Es hat gegen wilde Tiere keine Chance. Es verfügt über keinen ausgeprägten Orientierungssinn, ist kein geschickter Kletterer oder Läufer, dass es sich verstecken könnte. Es hat keine Möglichkeiten, sich eine Höhle als Unterschlupf zu bauen, um dort hinein flüchten zu können. So schnell wie es fressen kann, kann es auch gefressen werden. Der Hirte ist für ein Schaf nicht weniger als die Lebensversicherung. Es kann ohne ihn nicht überleben.

Wenn wir nun das menschliche Leben etwas umfassender betrachten als nur im Blick auf Gesundheit, Essen und Trinken, sondern auch einmal die menschlichen Grenzerfahrungen mit in Betracht ziehen, gewinnen wir ein anderes Bild. Wie findet ein Mensch einen tieferen Sinn für sein Leben, wenn er es ohne Gott versucht? Wie kommt der Mensch mit dem Leiden in dieser Welt oder in seinem eigenen Leben klar, wenn er nicht damit rechnen kann, dass Gott absolut gerecht ist und alles zum Guten wendet? Wie kommt ein Mensch mit seinem eigenen Tod klar, wenn er nicht diese Hoffnung hat, dass es danach weiter geht und dass ihm Gott auf dieser schweren Schwelle vom Diesseits ins Jenseits zur Seite steht? Oder wenn Sie selber schuldig geworden sind, versagt haben und diese Schuld nicht einfach mehr so gut machen können, wohin wenden Sie sich mit dieser schweren Last, die sich auf Ihr Leben gelegt hat? In diesen Grenzerfahrungen zeigt es sich, wer einen Hirten hat und wer allein und selber für sich und sein Leben gerade stehen

muss. Viele Menschen fühlen sich in diesen Situationen völlig überfordert und ausgeliefert. Sie sind verloren. Aber genau für sie gibt es Hoffnung, weil der gute Hirte selber schon auf dem Weg zu ihnen ist. Die selbstgerechten Frommen lässt er stehen. Sein Herz schlägt für die, die wissen, dass er ihre einzige Chance ist.

3. Der Hirte

In dieser kurzen Geschichte können wir einmalig gut erkennen, wofür das Herz von Jesus schlägt.

3.1 Er sieht den Einzelnen

Jesus legt keinen Wert auf große Zahlen. Er lässt neunundneunzig allein, um eines zu retten. Das ist so unvernünftig. Aber Liebe traut sich unvernünftig zu sein. Dieses eine Schaf kannst du sein. Komm doch einfach zu den Mitarbeitern der Praystation. Denen geht es auch nicht um Zahlen. Da kannst du mit ihnen gemeinsam Jesus in dein Leben einladen und dich von ihm finden lassen. Lass die anderen 150 Besucher einfach rausgehen. Jesus geht es um dich und dein Anliegen, das, was dich beschäftigt und quält. Ob du dich ohne Jesus verlaufen hast oder als Christ, ist doch egal, der gute Hirte ist so oder so auf der Suche nach dir.

3.2 Er scheut keine Mühe, mich zu finden

Denke mal bei nächster Gelegenheit an verschiedenen Ereignisse im Verlauf deines Lebens, an denen du mit Gott Berührungspunkte hattest. Das waren solche Versuche des Hirten, zu dir Kontakt aufzunehmen. Auch wenn du bisher abgelehnt hast, mach es doch heute fest. Lass dich von Jesus rausholen aus deinem Gestrüpp, in das du dich verfangen hast. »Ich will gerne dein Hirte sein. Vertrau dich mir doch an. Ich liebe dich.«

3.3 Er setzt alles ein, um mich zu retten

Nicht nur, dass er die Neunundneunzig zurücklässt, er opfert sich auch selber, um dich zu retten. So viel bedeutest du ihm, dass er sein eigenes Leben investiert, dass du zu seiner Herde kommen kannst, um bei ihm ein Zuhause zu finden.

3.4 Er empfindet tiefe Freude

Wir hatten zu Hause kein Schaf, aber einen ziemlich freiheitsliebenden Schäferhundmischling mit dem Namen Hasso. Er ist oft abgehauen. Und jedesmal kam er mit eingezogenem Schwanz wieder zurück, weil er wusste, dass ihn Ärger erwartet. Wenn Jesus ein verlorenes Schäfchen findet, bekommt das keine »Abreibung«, keine Moralpredigt, sondern wird auf seine Schultern genommen und nach Hause getragen. Voller Freude will dich Jesus in seine Arme nehmen und dich tragen. Er ist ein wunderbarer Hirt. Komm zu ihm. Hier bist du willkommen.

Fragen zum Austausch

- 1 Was waren die Anliegen der beiden Menschengruppen, die zu Jesus kamen?
- 2 Welche Haltung der Pharisäer und Schriftgelehrten kommt darin zum Ausdruck?
- 3 Wer ist hier nun wirklich verloren? Worin besteht für die Pharisäer die Aufforderung, Buße zu tun?
- 4 Wie äußert sich diese Freude über die erfolgreiche Suche bei Jesus und denjenigen, die bereits gefunden wurden?
- 5 Wie können wir als Gemeinde, in den Herzschlag von Jesus eingetaktet werden, Menschen zu suchen, koste es was es wolle? Was ist mein persönlicher Anteil an der Suche?
- 6 Wie können wir dahin gelangen, mit Sündern zu essen und sie anzunehmen?



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild: Gerd Pfaff / pixelio.de